

i. N. 149. 186

Győr, 6. Sept. 1914.

Lieber Freund!

Endlich komme ich dann, Ihnen zu schreiben. Ich kam mit Sonnenstich im Spital und wurde mit „Neurothene“ geheilt entlassen.“ Nach 2 Tagen war die Wunderkur erledigt. Nun gut. Ich fuhr nach Győr zum Kader, aber der ist inzwischen nach Agram gegangen! Also fahre ich heute nachm. nach Agram. Da ist ja weiter wenig dabei. Aber ich führe gleich einen Transport von Rekonvaleszenten dorthin. Also: ich fange bereits wieder an, den Herr Freiwillige Divakly zu sein, der überall gebraucht wird, so wie es seinerzeit war.

Ich habe in diesem letzten Monat genau dem ungläublich viel gesehen und erlebt, so daß ich Ihnen noch gar nicht Bescheid stellen kann. Die Eindrücke sind noch so frisch und unverdaut. Aber wenn sie sich verlichten werden, gibts eine Mappe von Radierungen, und das ist gut.

K. K. STAATL.
BIBLIOTHEK
WIEN

Ich habe beim Dienst bisher alles
probirt: ich bin marschirt, habe in
der Kanzlei gearbeitet, Quartier gemacht,
Kasandienst, habe reymisirt, geschossen,
kenn Alles was am Salwaten gehört,
sogar einen Sonnenstich gekriegt!
Ich habe viel Schönes und Erhebendes,
aber auch viel Schreckliches gesehen. Letz-
teres aber kommt mir vorläufig noch
nicht zum Bewußtsein. Es ist als hätte
ichs bloß im Kind gesehen, in stark
flimmernder schwarz-weißer Wiedergabe,
ohne Farbe und ohne Leben. Das ist
vielleicht das Interessanteste davon. Ich
habe viel viel gelernt. An Beobachtung
an Selbstbeobachtung, an Menschenkunde
und Psychologie. Ich sah auch, was
der menschliche Wille vermag. Ich mar-
schirte 120 km mit wundten Füßen
und einem sehr großen Abscess, von
Trug 40 kilo am Rücken; was alles ich
unter normalen Umständen keine Stunde
ausgehalten hätte! Ich putze nicht damit,

ich erwähne es hier als interessantes
Detail. Dann kam der Rücktransport,
der 8 Tage dauerte (auf dem ich auch von
den Folgen des Sonnenstiches genas). Ich
sah wieder viel Neues, Länder, Städte,
Menschen. Viel Schönes. Und nun bin
ich im Begriffe an das andere Ende der
Monarchie zu reisen, Neues zu sehen
weiter zu beobachten und weiter zu
lernen. Ich hatte nun Glück Gelegen-
heit meine Frau und meine Eltern zu
sehen, und das gab mir meine ganze
Elastizität zurück, sodass ich mit Freude
wieder in den Dienst gehe, sei es wie es
sei. Ich werde meine Pflicht thun, um
nachher ein neues Leben zu beginnen.
Man sagt daß ich in Agram nicht
mehr Gelegenheit haben werde ins Feuer
zu kommen. Und wenn auch! Ich
gehe mit dem sichersten Gefühle von der
Welt, als ob ich unwanndbar wäre,
im felsenfesten Vertrauen auf mein Glück.

Ich muß sagen, die erwarteten Künste,
leisere Sensationen sind ausgeblieben,
die Eindrücke kamen zu brutal. Aber
jetzt fängt es bereits an, Form und
Körper anzunehmen. Ich werde mit
deu Zeit meine Erinnerungen an Papier
bringen, und dann erst ausreifen lassen.
Vielleicht habe ich in Agron Zeit dafür.

Am wertvollsten sind mir die Beob-
achtungen psychologische Natur, auf-
genommen nach einfachen Bauern,
primitiven Menschen, die noch Gefühle
äußern können ohne affektierten
Selbstbetrug, von dem nur ein fast
nie frei ist. Ich sah Angst, Schmerz,
Wut, wahre Nächstenliebe und unglau-
blich viel Kultur (ich meine rein menschlich,
gefühlsmäßige Kultur) ich sah Mut
und Aufopferung, ja wahres Heldentum.
Kurz, ich bin zufrieden.

Wenn ich resumieren wollte, so
muß ich sagen daß ich künstlerisch
um die Hüfte reifer geworden bin.

Ich habe keinen Strich gezeichnet, aber das ist ja auch nicht. Sie wissen das besser wie ich, daß es nicht an der Hand liegt. Ich fühle in mir die Gährung, das Reifew und freue mich toll auf die schöne Zeit, da ich die Ruhe haben werde, das an Papier oder Kupfer zu bringen. Jetzt ver suche ichs noch gar nicht. Man muß Ruhe dazu haben.

Ich sah zufällig gestern abends hier im Kafé die „Kunst“. Wieviel Spielerei und Handarbeit da produziert wird! Und wie wenig Kunst. Ich glaube ohne Selbstüberhebung sagen zu dürfen, daß ich zehnmal mehr kann. Man hat ja das Gefühl dafür, wenn man sich selbst ein wenig kennt. Und Selbsterkenntnis war mir immer das angestrebte Ziel. Sie wissen ja auch was Sie von sich zu halten haben.

Man ist sich das selbst schuldig, sich nicht zu gering einzuschätzen. Ich glaube, daß ich erst jetzt beginnen werde zu „leisten.“ Aber sehen Sie, selbst wenn ich die Zeit hätte, ich würde nicht gleich anfangen zu arbeiten! Ich bin froh, daß ich noch paar Monate des Schauens, des Denkens vor mir habe, da ich nur geistig arbeiten kann. Es kommt mehr dabei raus als wenn man sich gleich drauf losstürzt.

Also nun kommt der östliche Teil der Monarchie, wieder andere Menschen, andere Gegenden, andere Sitten, kurz Neues; und selbst der Dienst ist für mich nicht mehr das wie einst; ich tue ihn freudig! Meine neueste (d. h. wieder aufgenommene) Philosophie ist allem die beste, die schönste Seite abzugewinnen. Und

Damit wird das Schwerste zum Genuss!
Das Unangenehmste wird zum interes-
santen Erlebnis, zur Gelegenheit zum
Beobachten, ich selbst zum Objekt.
Subjekt ist nur der Geist, und der
wird nicht irritiert von Blessen an den
Föhlen, selbst wenn diese mit Blut
unterlaufen sind. Wenigstens mein
grenzenloser Optimismus läßt keine
Depression aufkommen. Selbst als ich
vor Schmerz am liebsten gekriecht hätte,
war ich das Objekt, das Versuchsobjekt,
das unter das geistige Messer
genommen wurde. Selbst der eigene
Schmerz eignet sich zu Studieren, zur
minutiösen Zerlegung der Gefühle.

Und so sammelte ich eine unge-
heure Menge von Erfahrungen, die
ich nie gemacht hätte, wenn ich
nicht das Alles hätte mitmachen
mussten. Wenn man nicht muß, tut

man zu nichts von dem, von dem ich
am meisten lernte. Wenn einem
die Fünfe wehtun, setzt man sich
eben nieder. Wenn man Durst hat
trinkt man, und schläft einem,
so schläft man. Und so ge verpaßt
man Ungeheures mit der eigenen
Fähigkeit, so sehr sie berechtigt ist.

Weiteres, auch Adresse, am Agam.
Der Diemt ruft, und ich habe mich
gewöhnt, bedingungslos und freudig
zu gehören. Jawoll, ich. Es ge-
schiehen noch Wunder. Und so wird es
auch geschehen, daß ich gesund heim-
komme. Schreiben Sie mir, wenn Sie
Adresse wissen und seien Sie herzlichst
gegrüßt. Behalten Sie mich lieb; Liebe
kann man nie zuviel haben. Ihr

Quacky.

Liebe an Ihre Frau und alle Bekannten.